

# Aus der wissenschaftlichen Theologie

---

## Die Lehre von der Kirche\*)

Von Michael S c h m a u s, München

### *Eine Selbstanzeige*

Endlich ist das seit langem angekündigte Werk erschienen, sodaß nun die ganze Dogmatik in fünfter Auflage vorliegt. Mit der ersten, im Jahre 1939 erschienenen Aufl. hat der vorliegende Band nur wenig gemein. Geblieben ist im großen ganzen die Grundlage, da schon die erste Auflage auf dem Bildbegriff von der Kirche als dem *Corpus Christi mysticum* aufgebaut war. Die Durchführung ist indes völlig neu. Dies hat seinen Hauptgrund darin, daß durch die *Enz. Mystici Corporis* die ekklesiologische Situation eine tiefgreifende Änderung erfahren hat. Das Rundschreiben greift bekanntlich auf die paulinische Theologie zurück und ordnet ihr die seither gewonnenen ekklesiologischen Erkenntnisse klar und kraftvoll ein. So entsteht eine Synthese, in welcher Äußeres und Inneres eine unlösliche Einheit bilden und alle Einzelergebnisse der theologischen Forschung an den ihnen zukommenden Ort verwiesen werden. Man kann nicht mehr zwischen Leib und Seele der Kirche derart unterscheiden, daß man das Äußere als den Leib, das Innere („die Gnadengemeinschaft“) als die Seele bezeichnet, erst recht nicht derart, daß man den Bildbegriff „Leib Christi“ der Gnadengemeinschaft zuordnet. Eine solche Unterscheidung ist in der Theologie gelegentlich hervorgetreten. Sie barg die Gefahr in sich, daß das Äußere als „nur“ Äußeres und demgemäß als nebensächlich betrachtet und gewertet wurde. Es müßte untersucht werden, ob sich in solchen Tendenzen der Einfluß der reformatorischen Theologie im katholischen Bereich zeigt. Die *Enz.* zieht jedenfalls unter diese Meinungen und Neigungen einen Schlußstrich und setzt zugleich einen neuen Anfang ekklesiologischer Erkenntnis und Forschung. Die zahlreichen, seit ihrem Erscheinen veröffentlichten Aufsätze und Monographien verraten, welche mächtigen Impulse von ihr ausgegangen sind.

In diesen Rahmen will das vorliegende Werk hineingestellt sein. Sein großer Umfang ergab sich dadurch, daß die gegenwärtige Diskussion in ihrer ganzen Breite aufgenommen werden mußte. Doch zieht sich durch das ganze Werk ein Grundgedanke hindurch, der allen seinen Aussagen Gepräge und Farbe gibt, der wie ein Leitmotiv die Gedankenführung und die Argumentation bestimmt. Es ist die Charakterisierung der Kirche als des Volkes Gottes, das als Leib Christi existiert. In der Bestimmung als Gottesvolk tritt die Kontinuität mit dem AT zutage, in der Qualifizierung dieses Gottesvolkes als des Leibes Christi wird der Unterschied, das entscheidend Neue sichtbar. Dieser Doppelaspekt ist für das Verständnis sowohl des Wesens als auch der Aufgabe der Kirche von unerschöpflicher Fruchtbarkeit.

Nach längeren methodischen Vorbemerkungen wird das Werk in drei Teile aufgegliedert. Sie behandeln die Herkunft, das gottmenschliche Gepräge und die Sendung der Kirche. Die Herkunft wird wiederum in einer dreifachen Perspektive gesehen, in theologischer, in heilsökonomischer und in christologischer (Ratschluß Gottes, Vorbereitung im AT, Stiftung Christi). Die Stiftung durch Christus wird als ein durch das ganze Leben des Herrn sich hindurchziehender, geschichtlicher Prozeß geschildert. Es werden seine ontologische Grundlage (Tod, Auferstehung, Geistsendung) und die Reihe von einzelnen ausdrücklichen Stiftungsakten dargelegt. Unter den letzteren wird sehr ausführlich die Berufung der Apostel und des Petrus besprochen. Da viele namhafte evangelische Theologen der Gegenwart die Beauftragung der Apostel und insbesondere die des Petrus nicht mehr bestreiten, sondern nur das Weiterleben ihrer Gewalt in Nachfolgern, setzte sich das Werk mit dem Problem der Nachfolge lange auseinander. Christus hat zwar nicht formell den Auftrag gegeben, Nachfolger einzusetzen. Doch lag es in der Natur der Sache, daß die Apostel solche bestellten. Es liegt daher ein indirekter Auftrag Christi vor. Das Urteil über die kirchenbildenden Tätigkeiten Christi hängt natürlich von der Frage ab, ob Christus überhaupt eine Kirche wollte, oder ob die Kirche einem Mißverständnis zu verdanken ist (E. Brunner). Dieses Problem wird gründlich erörtert.

---

\*) Selbstanzeige von: S c h m a u s, Michael, Katholische Dogmatik. Dritter Band, erster Halbband: Die Lehre von der Kirche. Dritte bis fünfte, völlig umgearbeitete Auflage. München, Max Hueber Verlag, 1958. Gr.-8, XVI und 934 S. – Brosch. DM 34,—; Ln. DM 37,50.

Aus der Herkunft gewinnt die Kirche ihr gottmenschliches Gepräge. Sie ist dadurch charakterisiert, daß sie die Kirche des Menschgewordenen, des Auferstandenen und des Heiligen Geistes zugleich ist. Keinen dieser Aspekte darf man vernachlässigen, wenn man die Kirche in ihrer Ganzheit verstehen will. Nur von dieser Gesamtschau gewinnt man einen Zugang zur Kirche als der in Rechtsgestalt sichtbar gegenwärtigen Gnade Christi. Christus selbst wirkt im Heiligen Geist in der Kirche und durch die Kirche. Da erheben sich die schweren Fragen: Gott, der einzige Gnadenspender, der Mensch als Gnadenmittler, Geist und Amt, Geist und Laie, Christus, das unsichtbare Haupt, der Papst, das sichtbare Haupt. Bei der Darstellung der Rechtsgestalt der Kirche wird das Problem nach dem Verhältnis der päpstlichen zur bischöflichen bzw. der bischöflichen zur priesterlichen Gewalt verdeutlicht. In diesen Fragefeldern tritt eine für das katholische Gesamtverständnis des Christentums wichtige Tatsache an besonders charakteristischen und neuralgischen Stellen in Erscheinung. Es ist die Synthese des et-ct: Gott und Mensch, Papst und Bischof, Bischof und Priester, jeder gemäß seiner Eigenart, aber keiner als totes Werkzeug. Das aut-aut schafft unbiblische Einseitigkeiten. Aus dem Gepräge der Kirche als des in Rechtsgestalt verfaßten „Leibes Christi“ ergeben sich die bekannten im Glauben zu erfassenden Wesenseigenschaften der Kirche. Jede von ihnen fordert zum Gespräch mit der evangelischen Kirche auf. In der Analyse der Einheit drängt sich die existentielle Sorge um das Heil der nichtkatholischen Christen auf. Gehören sie zur Kirche. Man kann nach der Enz. über den mystischen Leib nicht sagen, daß sie zur Seele der Kirche, wenn auch nicht zu ihrem Leibe gehören. Diese gefährliche These verkennt die enge Zusammengehörigkeit ja die Untrennbarkeit von Äußerem und Innerem. Es gibt nur eine Zugehörigkeit zur einen ganzen Kirche, nicht zu einem Teilbestand der Kirche. Man wird verschiedene Zugehörigkeitsgrade unterscheiden müssen. Die Enz. scheint dies nahezu zulegen oder wenigstens nicht auszuschließen. Man muß eine volle und eine geminderte Gliedschaft annehmen. Die nichtkatholischen Konfessions-Gemeinschaften hingegen können nicht als Glieder der einen Kirche Christi anerkannt werden. Es ist schwer ihren status zutreffend zu schildern. Die orthodoxe Kirche nimmt wohl eine Sonderstellung ein. An den Ausführungen über die Einheit der Kirche wird die Verantwortung für die Überwindung der Kirchentrennung spürbar. Die Einheit (wie übrigens auch jede andere Wesenseigenschaft der Kirche) ist Geschenk und Aufgabe zugleich.

Der Dritte Teil behandelt die Sendung der Kirche. Sie hat von Christus jene Sendung empfangen, die er selbst vom Vater hatte. Diese Feststellung ist für Darstellung der Kirchengewalt von Gewicht. Da alle kirchlichen Gewalten aus einer Wurzel kommen, sind sie im Tiefsten miteinander verbunden. Hirtegewalt und Weihegewalt lassen sich zwar unterscheiden, aber nicht völlig voneinander trennen. Es bedurfte eines jahrhundertelangen theologischen Mühsens, bis die Unterschiede erkannt waren. Dann aber begann ein Prozeß, in welchem die Gewalten zu sehr auseinandergerissen wurden. Heute bahnt sich die Erkenntnis an, daß die Weihegewalt aus ihrer eigenen Sinnhaftigkeit heraus eine Potenz zur Hirtegewalt und die Hirtegewalt einen gewissen Bestand an Weihegewalt in sich schließt. Für das Verständnis der Jurisdiktion im Bußsakrament sowie der Firmermächtigung nichtbischöflicher Priester spielen diese Zusammenhänge eine beträchtliche Rolle. Umstritten ist nach wie vor die Frage, ob die Lehrgewalt als eigenständige dritte Kirchengewalt neben die beiden anderen tritt oder ob sie einer von ihnen zugeordnet werden muß. Das Werk entscheidet sich für das letztere, macht aber einige Unterscheidungen.

Die Kirche dient dem Reiche Gottes, der Gottesherrschaft. Sie ist deren Werkzeug und deren verhüllte Erscheinung zugleich. Sie leistet ihre Aufgabe durch die Wortverkündigung und die Setzung der sakramentalen Zeichen. Der Wortverkündigung wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Vor allem wird die gnadenvermittelnde Kraft der Wortverkündigung herausgearbeitet. Aus dem Gespräch mit den Protestanten ist die Ausführung über die Kirche als Heilsgemeinschaft oder Heilsanstalt erwachsen. Das Werk vertritt die These, daß sie beides in einem ist. Die Heilsgemeinschaft hat heilsmittlerische Funktion. Sorgfältig wird dabei der Unterschied und die Zusammengehörigkeit von Trägern der Hierarchie und der Laien dargestellt.

Es ist eine tiefe und ernste Sorge des Werkes, dem Gespräch mit der evangelischen Theologie oder vielmehr mit den evangelischen Kollegen zu dienen. Ihm ist ein breiter Raum gewidmet. Die Ansichten der evangelischen Theologen werden mitgeteilt und nach dem Maßstab der katholischen Lehre gewürdigt. Das Werk versucht einerseits dem Anliegen der evangelischen Theologen gerecht zu werden, ihnen andererseits die katholische Ekklesiologie unverkürzt zu zeigen. Es hält sich gefissentlich von jener katholischen Irenik ferne, welche das Heil darin sieht, daß die Unterschiede verkleinert werden oder das Katholische ganz leise ausgesprochen und primär unter dem Aspekt der evangelischen Theologie gesehen wird. Dieses Vorgehen verfehlt sein Ziel, weil es nicht der Wahrheit und damit letztlich nicht der Liebe dient. Was wäre es für eine Liebe, die dem Bruder die Wahrheit vorenthielte und ihn in seinem Irrtum be-

ruhigte. So kann die Una-Sancta-Arbeit zwar zu gegenseitigem Einvernehmen, aber nicht zur wirklichen Klärung und nicht zur heilsamen gegenseitigen Beunruhigung führen. Noch ein letzter Gedanke sei hervorgehoben. Das Buch lebt von der Überzeugung: Die Kirche ist seit ihrer Grundlegung durch Christus und auf Grund ihrer Urgestalt in der Urkirche, d.h. in der Apostelkirche, immer im Werden begriffen. Sie ist Viator. Sie geht der Stunde entgegen, da Christus wiederkommt, und ihr die letzte Gestalt gibt. Dann aber hört sie auf, Kirche im geschichtlichen Sinne zu sein.